



Beim Picknick im Grünen kommen sich die beiden Königskinder näher. „Das Feenmärchen“ der Gruppe Phönix sorgte im Jubikuz für Furore. Foto: Reich

Besonderes Feenmärchen

Phönix-Theater der Lebenshilfe bei Amateurtheatertagen

Hanau (par/mum). Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Hanauer Internationalen Amateurtheatertage beschloss der Ausrichter, das Hist(o)rische Theater Hanau, hauptsächlich altbekannte Theatergruppen auf die Bühnen zu holen. Dazu luden sie auch das Theater der Lebenshilfe Hanau, die Gruppe Phönix, ein. Diese besondere Schauspieltruppe bereitete den zahlreichen Besuchern im Jugendbildungs- und Kulturzentrum (JuBikuz) Hans Böckler einen herrlichen Einstieg in den Tag mit „Das Feenmärchen“.

Eng wurde es vor der kleinen Bühne: Stühle wurden im letzten Moment noch eilig herbeigeht, damit alle im Publikum einen Platz bekamen. Doch mit bequemen Sitzen wurde es nichts, denn „Das Feenmärchen“ war ein Mitmachtheater. „Es ist das erste Mal, dass wir das Publikum mit einbeziehen. Ich bin gespannt, was meine Schauspieler später dazu sagen, dass die Zuschauer das machen, was sie verlangen“, erzählt Ute Eichhorn, Leiterin und Betreuerin der Theatergruppe. Sie war es auch, die die Idee für das Stück hatte.

„Das Feenmärchen“ handelt von zwei Königspaaren, die ein Kind bekommen. Das erste Paar aus Philippsruhe wurde achtungsvoll vom Publikum begrüßt. Die selbsternannte Hofschranze im Narrenkostüm fuchtelte wild mit dem Fächer und versuchte dem Königspaar das weitere Vorgehen zu erklären.

Doch gebieterisch wie ein König eben ist, unterbrach dieser immer komödiantisch ungehalten. Kommentare wie: „Es langt jetzt. Beruhigen Sie sich doch, oder brauchen Sie einen Tee?“ sorgten für viel Erheiterung im Publikum. Auch als die Hofschranze entsetzt den Buckel des Thronerbens bemerkte, antwortete unbekümmert die anwesende Fee im schönsten Hessisch: „Isch kann ja helfe!“ So erhielten das schlaue, aber bucklige Königskind aus Philippsruhe und die schöne, aber nicht sehr kluge Königstochter Mirabel aus Wilhelmshausen einen Zauber für stetige gesell-

schaftliche Akzeptanz und Anerkennung. Die Jahre vergehen, und das Publikum konnte ihnen beim Heranwachsen zuschauen: Der bucklige Sohnmann im Studierzimmer, die tollpatschige Mirabel im königlichen Garten. Der Zauber hatte nicht richtig gewirkt, und der Thronerbe bekam keine Frau. Vom Vater angespornt, verfasste er einen Liebesbrief und traf bei der schönen Mirabel ins Schwarze. Und am Ende feierte das Publikum mit dem neuen Königspaar Hochzeit.

Es geht in diesem Stück um Vorurteile, Unterschiedlichkeit, Akzeptanz und Integration. Und diese Botschaft wurde nicht zufällig gewählt, denn alle Schauspieler sind Menschen mit einer Behinderung. Über ein Jahr brauchte die Schauspieltruppe, bis das Stück einstudiert war. „Viele denken, wir würden unsere Leute bloßstellen, aber das stimmt nicht“, klärt Eichhorn auf. „Jeder einzelne weiß, was er spielt und fühlt sich in seiner Rolle auch wohl. Wir können gut und viel über uns selber lachen.“

Diese Portion Humor steckte an diesem Tag auch das Publikum an. Vor allem der König wusste mit offenerherzigen Kommentaren, die er gerade herausposaunte das Publikum auf seine Seite zu ziehen. Und Prinzessin Mirabel entzückte mit ihrer lieblichen Art.

Unterstützt von drei Betreuerinnen erzählten die Schauspieler ein Märchen von zwei Menschen, die zwar Defizite haben, aber auch Vorzüge und sich so ergänzen. Sie überwinden Vorurteile und gehen aufeinander zu. Keine Aufführung gleicht der anderen, es gibt keinen Text und kein Regiebuch. Eichhorn schmunzelt: „Man weiß nie, was sie sagen oder tun werden.“ So kam es eben auch vor, dass der König zwischendurch unpässlich wurde und seinen Thron kurz verließ. Ein Erlebnis, das wohl für viele im Publikum einmalig war. Das Theaterstück war ein Miteinander, ein gemeinsames Spielen mit regen Austausch und Kommunikation mit dem Publikum.

HA 7.10.13